Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 96 (2002)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher
Autor: Keller, Brigit / Rüttimann, Vera

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist die «Bevölkerung» bereit, höhere Beiträge in die Krankenversicherung zu investieren, um Rationierung zu vermeiden? Selbstverständlich müssten bei dieser Frage Modelle entwickelt werden, welche sozial gerecht sind, d.h. der Option für die Benachteiligten entsprechen (J. Rawls).

In welchen gesellschaftlichen Bereichen kann gespart werden, um das Gesundheitssystem von dort her alimentieren zu können? Wird die Gesundheit wirklich als das höchste Gut begriffen, dann bin ich davon überzeugt, dass sich dies in den gesellschaftspolitischen Zielsetzungen auswirken wird.

Welche Finanzierungsmodelle müssten realisiert werden, um die Gesundheitsleistungen finanzieren zu können? Hier ist, wie ich schon in meinem Aufsatz ausgeführt habe, ökonomische Kreativität angezeigt, die es ja bereits zur Genüge gibt.

Ethik als Gesellschaftstheorie fragt nach Institutionen oder *strukturellen Voraussetzungen* für die Etablierung eines Gesundheitssystems, welches *ohne Rationierung* auskommt.

Mit diesem Credo schliesse ich meine Replik ab, in der guten Hoffnung, nun etwas differenzierter, haltbarer, richtiger argumentiert zu haben...

Helmut Kaiser

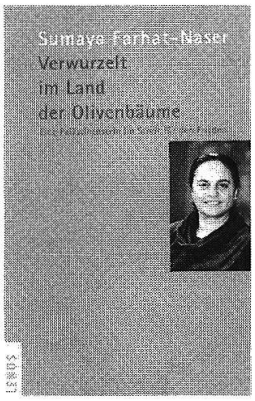
***Sumaya Farhat-Naser: Verwurzelt im Land der Olivenbäume. Eine Palästinenserin im Streit für den Frieden.* Hrsg. von *Dorothee Wilhelm, Manuela Reimann* und *Chudi Bürgi*. Lenos Verlag, Basel 2002, 270 Seiten, Fr. 36.–.**

In den Neuen Wegen muss Sumaya Farhat-Naser nicht mehr vorgestellt werden. In Erinnerung ist sicher das *NW-Gespräch* vom letzten November, in dem Sumaya Farhat-Naser ihr neues Buch angekündigt hat, das nun vorliegt: «Verwurzelt im Land der Olivenbäume. Eine Palästinenserin im Streit für den Frieden».

Dieses Buch hat die Autorin zu einem Zeitpunkt geschrieben, in dem die *Friedensbewegung an einem Tiefpunkt* angekommen ist. Ja, Sumaya sagte im erwähnten Gespräch: «Es gibt keine Friedensbewegung mehr.» Doch das heisst für diese Friedensfrau keineswegs, dass sie ihre Vision von Frieden und Gerechtigkeit aufgegeben hat. Zwar hat sie die Leitung des «Jerusalem Center for Women» in der Situation der eskalierenden Gewalt niedergelegt, aber sie ist überzeugt davon, dass das Erarbeitete niemand zerstören kann. Um dies festzuhalten, hat sie ihre Erfahrungen zu einem Buch verarbeitet.

«Verwurzelt im Land der Olivenbäume» ist ein sehr berührendes Buch, informativ und persönlich zugleich. Es belegt einen zähen, intelligenten *Friedenswillen* und gibt Einblicke in die komplizierte und respektvoll geführte Friedensarbeit. Sumaya Farhat-Naser beschreibt konkret, wie schwierig sich die israelisch-palästinensische Friedensarbeit *unter Besatzung und Widerstand* gestaltet. Die grundlegende Frage stellt sich immer wieder: «Wie gehen wir mit der Asymmetrie zwischen uns Israelinnen und Palästinenserinnen um? Wie gelingt es uns, eine Partnerschaft von Gleichberechtigten zu bilden?»

1997 hatte Sumaya Farhat-Naser die Leitung des *«Jerusalem Center for Women»* übernommen. Dieses palästinensische Frauenzentrum war 1994 parallel zu dem jüdischen Frauenzentrum *«Bat Schalom»* gegründet worden. Neben den je unabhängig von einander durchgeführten Kultur- und Bildungsprogrammen organisierten die Zentren unter dem Namen *«Jerusalem Link»* gemeinsame Veranstaltungen und erarbeiteten Deklarationen. Sumaya gibt Einblicke in das Ringen um diese Erklärungen, die politisch viel weiter gehen als die offizielle «Friedenspolitik». Sie zeigt, wie das gegenseitige Verständnis erarbeitet wurde, dokumentiert Konfliktgespräche, untersucht Vorurteile, Geschichtsmythen, die auf beiden Seiten der Friedensarbeit im Wege stehen. Aber sie gibt sich damit nicht zufrieden, klärt in persönlichen Briefen, was an gemeinsamen Sitzungen nicht besprochen werden konnte.



Sumaya Farhat-Naser hat im Juni 2001 ihre Arbeit in der Leitung des «Jerusalem Center for Women» aufgegeben, mit «Trau-

er und Enttäuschung, aber auch Erleichterung»; denn sie sieht ihre *Aktionsmöglichkeiten* wieder *offener:* «Ich kann nun meine Kontakte anders wahrnehmen, seit ich nicht mehr institutionell eingebunden bin.» So schliesst das Buch nicht mit Resignation, sondern mit Sumayas Überzeugung, «dass wir in unseren Kontakten im Alltag der öffentlich verordneten Feindseligkeit etwas entgegensetzen können».

Ich habe das Buch mit Bewunderung über den Mut, die Hartnäckigkeit dieser Friedensarbeit gelesen und bin aufgewühlt über das unsägliche Leid, das in solcher Lektüre tiefer berührt als in Zeitungsmeldungen. Dankbar bin ich der Autorin, den Herausgeberinnen und dem Verlag, dass diese *Friedensarbeit dokumentiert* und damit unverloren ist. *Brigit Keller*

***Wolfgang Thierse:* Zukunft Ost. Rohwolt Verlag, Berlin 2001, 160 Seiten, DM 29,90.**

«Entweder der Osten fällt zurück, vergreist, erstarrt und wird strukturell zukunftsunfähig. Oder wir nutzen und reaktivieren das Potenzial im Osten», schreibt Wolfgang Thierse in seinem neuen Buch «Zukunft Ost. Perspektiven für Ostdeutschland in der Mitte Europas». Der Autor ist mancherlei: *Bundestagspräsident, stellvertretender Parteivorsitzender der SPD,* Germanist, «Mundwerk» der Ostdeutschen. Unaufgeregt und unmissverständlich erläutert Thierse, warum er davon gesprochen hat, dass Ostdeutschland, das «Beitrittsgebiet», auf der «Kippe» stehe. Das Wort wird ihm von vielen übel genommen. Aber Thierse will den in Sachen Ostdeutschland durch die Bundesregierung verordneten Optimismus durch realistische Perspektiven ergänzen.

Realismus in Sachen Ostdeutschland heisst, zur Kenntnis nehmen, was dieses Buch in Schautafeln sogar präsentieren kann: Der Aufholprozess des Ostens gerät immer mehr ins Stocken, das Wirtschaftswachstum in «Neufünfland» ist seit 1996 wieder hinter das des Westens zurückgefallen. Die Abwanderung qualifizierter junger Leute nach Westdeutschland nimmt wieder zu. Der Osten läuft Gefahr, dass er auf Dauer eine abhängige, wirtschaftlich *unterentwickelte Region* am Tropf der alten Bundesländer bleibt. Thierse konnte sich bei zahlreichen Besuchsreisen durch den Osten ein Bild davon machen, welche Konsequenzen die von ihm konstatierte *politisch-kulturelle Klimaverschlechterung* zur Folge hat: «In Teilen der ostdeutschen Jugend werden mangelndes Selbstwertgefühl, Orientierungsdefizite und Ungewissheiten durch Gewaltbereitschaft kompensiert. Hier finden wir eine geschichtsvergessene, im Wortsinn nationalsozialistische Haltung.»

Thierses Buch handelt auch von den kaum noch reparablen Osterfahrungen, als *Deutsche zweiter Klasse* im mindergestellten Teil der Republik zu wohnen. Die innere Einheit Deutschlands rücke in weite Ferne, solange Ostdeutschland als *Dunkelland* und *geistige* Brache gesehen und bezeichnet werde, so Thierse. Der SPD-Politiker plädiert für ein konsequentes Umdenken. Verabschieden müsse man sich nicht nur von alten Illusionen über den Aufbau Ost, sondern auch von bislang gültigen Leitbildern: «Vom Westen können wir nicht mehr so viel lernen», ist er überzeugt. Vielmehr sollten sich Ostdeutsche auf die eigenen Stärken besinnen. Es geht ihm um eine sich zu entwickelnde Zivilgesellschaft, um das Demokratieverständnis im Osten, um eine eigene Identität und um spezifische wirtschaftliche Lösungen.

Im Kapitel «Ein zweiter Anlauf für die ostdeutsche Wirtschaft» unterbreitet er *detaillierte Vorschläge,* wie der Rückläufigkeit begegnet werden kann. Er schlägt Massnahmen öffentlicher Investitionsförderung, Arbeitsmarkt- und Forschungsinitiativen vor, die Nutzung des ökologischen Strukturwandels als Chance für den ländlichen Raum. In einem europapolitischen Absatz des Buches zeigt er, wie das «Beitrittsgebiet» als «europäische Verbindungsregion» eine neue Rolle und zusätzliche Attraktivität gewinnen könnte.

Sein Buch ist eine *drastische Bestandsaufnahme* ostdeutscher Wirklichkeiten zwölf Jahre nach der Einheit Deutschlands. Es macht überdies zweierlei deutlich: Auf das Epochenende von 1989 und den sich nachziehenden politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Problemen hat der Westen bislang keine angemessenen Antworten gefunden. Und: Ein Aufbruch in Ostdeutschland tut dringend Not. *Vera Rüttimann*